

Die verletzte Königin

Ein Märchen von Uli Feichtinger



Mögen alle verletzten Königinnen Heilung erfahren!



Uli Feichtinger
www.weripower.at
Dezember 2013

Es war einmal eine Königin, die es sich nicht nehmen ließ, höchstpersönlich am Kampf zur Verteidigung ihres Reiches teilzunehmen. Keines der beiden Heere war überlegen, so zog sich der Kampf Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat hin, ohne dass es zu einer Entscheidung gekommen wäre.

Obwohl die Königin an der linken Schulter so stark verletzt wurde, dass sie den linken Arm kaum noch bewegen konnte, zog sie sich nicht in ihr Schloss zurück, sondern blieb mitten im Kampf. Sie fühlte sich schwach und verletztlich mit nur einem funktionierenden Arm. So ließ sie sich ihr Lieblingspferd bringen, einen besonders großen und kraftvollen Hengst, von dem aus sie einen guten Überblick hatte. Hier oben auf dem Rücken ihres edlen Pferdes fühlte sie sich sicherer, fühlte sie sich wohler, fühlte sie sich geschützter.

Die Menschen auf dem Schlachtfeld litten unter der verletzten Königin. Sie ließ an niemandem ein gutes Haar, sie war harsch und unerbitterlich. Sie forderte das Letzte von ihrem Heer: Wenn sie schon trotz Verletzung auf dem Schlachtfeld war, dann sollten die anderen mindestens so viel Leistung erbringen. Ihr Ruf als gütige und umsichtige Königin zerbröckelte zusehends, weil sie vielen ungerecht und herrisch erschien.

Sie tat, was sie konnte, sie gab ihr Bestes. Doch die Belastung der letzten Monate und die Schwächung durch ihre Wunde setzten ihr immer mehr zu. Es war an einem nass-kalten, nebeligen Herbsttag, als es in ihrem Inneren plötzlich "Klick" machte: Sie konnte einfach nicht mehr. Tränen flossen ihr in Strömen übers Gesicht, sie fühlte sich verlassen, müde und beschämt. Mit letzter Kraft gab sie ihrem Pferd die Sporen, es galoppierte los. Die Königin überließ sich ihrem Hengst, der durch den Nebel, über Wiesen und durch Wälder lief. Sie hatte längst die Orientierung verloren, als ihr Pferd langsamer wurde und schließlich stehen blieb.

Die Königin wusste nicht, wo sie sich befand – ob es noch ihr Reich war oder schon fremdes Gebiet. Sie hatte nicht einmal die Kraft, sich zu fürchten, als drei Frauen in langen Gewändern plötzlich aus dem Nebel auftauchten. Sie sprachen kein Wort, doch ihr Blick war voller Herzlichkeit und Mitgefühl. Niemand konnte sich dieser tiefen Liebe entziehen. Wortlos luden die drei Frauen aus dem Nebel die Königin ein, vom Pferd zu steigen. Sie war zu müde, um an Flucht zu denken. Zudem war die Verlockung der Liebe dieser drei Frauen zu groß.

So stieg die Königin ab, zwei Frauen hakten sich achtsam links und rechts bei ihr ein. Die dritte Frau nahm sich des stolzen Pferdes an, das

ihr bereitwillig folgte und sich auf die Erholung nach den Strapazen freute.

Die beiden Frauen geleiteten die Königin ein paar Schritte durch den Nebel – und plötzlich traten sie aus dem Nebel heraus! Eine wunderschöne, liebliche Gegend lag vor ihnen. Die Sonne schien, es war sommerlich warm und angenehm. So etwas hatte die Königin noch nie erlebt!

Gemeinsam erreichten sie einen kleinen Teich, an dessen Ufer die Frauen in den langen Gewändern die Königin vorsichtig entkleideten und sie weiterhin wortlos einluden, in den Teich zu steigen. Das Wasser war wunderbar warm und dunkel. Der Teich war so angelegt, dass die Königin sich hinein setzen konnte und ihr Körper bis zum Hals vom heilsamen Wasser umspült wurde. Zum ersten Mal seit langer Zeit konnte die verletzte Königin loslassen. Mit einem tiefen Seufzer überließ sie ihren müden und geschundenen Körper dem warmen Wasser.

Eine weitere schweigende Frau erschien und wusch der Königin mit Rosenwasser die Haare. Unendlich geduldig wusch sie und wusch sie die vom Kampf zerzausten und inzwischen verfilzten Haare der Königin, bis sie wieder glatt und geschmeidig waren. Eine andere Schweigende stieg ins Wasser, um der Königin die Füße zu massieren und zu pflegen, während eine dritte sich der Hände der Königin annahm. Eine vierte Frau versorgte die verletzte Schulter der Königin. Tiefe Seufzer halfen der Königin sich zu entspannen. Von den vier schweigenden Frauen umsorgt und gepflegt zu werden, tat ihr so unendlich gut. Sie musste jetzt nicht stark sein, sondern durfte einfach sein, wie sie war.

"Einfach sein, wie ich bin..." Bei diesem Gedanken überkam sie eine große Welle der Trauer. Sie hatte alles verloren! Ihr Reich war wohl dem Untergang geweiht, ihre Krone war verloren. Ihr Pferd hatte man ihr genommen, ihre Kleidung, selbst ihre Königinnen-Kette und ihren Siegelring hatten ihr die schweigenden Frauen abgenommen. Sie hatte einfach alles verloren! Sie begann heftig zu weinen, ihr Körper zog sich zu gewaltigen Schluchzern zusammen, Tränen flossen wieder in Strömen über ihr Gesicht und vermischten sich mit dem dunklen warmen Wasser des Teiches.

Wellen der Trauer wurden von ruhigeren Phasen unterbrochen – in keinem Augenblick wichen die schweigenden Frauen von der Seite der Königin. Sie waren einfach da, mit ihrem mitfühlendem Blick, mit ihren liebevollen Händen, mit ihrem großen Herzen. Sie sprachen keine

tröstenden Worte, sie redeten der Königin nicht gut zu. Sie waren einfach da.

Als die Königin, von ihrer Trauerarbeit erschöpft, sich mit einem langen Seufzer erneut in das warme Wasser hinein entspannte, erschien eine weitere schweigende Frau mit einem weichen Tuch und einem der langen Kleider, die alle Frauen hier an diesem geheimnisvollen Ort zu tragen schienen. Die Königin verstand die stumme Einladung, bedankte sich wortlos bei den vier Frauen, die ihr hier am Teich nicht von der Seite gewichen waren, ließ sich abtrocknen und mit dem langen Gewand einkleiden. Die schweigende Frau führte sie an den Fuß einer Felswand, über einen schmalen Pfad gelangten sie zu einem Höhleneingang. Die Begleiterin ging voran, die Königin folgte ihr nach.

Die Königin hatte einen dunklen, feuchten Unterschlupf erwartet und war zutiefst überrascht, als nach wenigen Schritten in der Dunkelheit sich im Inneren des Berges ein mystischer Talkessel öffnete: Hier schien der friedlichste Ort der Welt zu sein! Die Sonne schien, es war warm, die Vögel zwitscherten, Pfaue stolzierten mit ihrem Rad durch die Gegend. Im Hintergrund grasten Gazellen friedlich auf der Wiese. Eine angenehme Stille lag in diesem Talkessel.

Mit einem strahlenden Lächeln nahm die schweigende Begleiterin die staunende Königin bei der Hand und führte sie zu einem einfachen, doch so liebevoll gedeckten Tisch, an dem sich bereits alle Frauen dieses geheimnisvollen Ortes versammelt hatten. Alle trugen sie lange Kleider, die fließend bis zum Boden wallten. Alle schwiegen sie, hatten strahlende Augen, die mit ihren Blicken die Königin in ihrer Runde willkommen hießen. Sie setzte sich an den für sie vorgesehenen Platz, der nicht – wie sie als Königin es gewohnt war – an der Stirnseite der Tafel lag, sondern einfach ein Platz unter den vielen Frauen war.

Eine Suppenterrine machte die Runde, sie schien niemals leer zu werden. Als die Königin begann, die kräftige Gemüsesuppe zu essen, merkte sie, wie lange sie schon auf eine richtige Mahlzeit verzichtet hatte! Mit einem tiefen Seufzer entspannte sie sich in den Genuss einer warmen Mahlzeit, die sie nährte und wärmte.

Nach dem gemeinsamen Mahl, das selbstverständlich schweigend eingenommen wurde, führte eine der Frauen die Königin zu den Schlafkammern in der Felswand. Die Räume waren sehr einfach, doch sauber und mit viel Liebe zum Detail eingerichtet worden. Kurz überkam die Königin der Gedanke "Ich habe noch nie auf einem Strohsack geschlafen, das ist meiner nicht würdig!", doch die Müdigkeit in ihren

Knochen befahl ihr, sich einfach hinzulegen und zu schlafen. Kaum hatte sie sich mit einem Blick bei ihrer Begleiterin bedankt, sank sie auch schon in tiefen, heilsamen Schlaf.

Als sie wieder erwachte, hatte die Königin keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war. Ihr erschien es wie eine Ewigkeit, aus der sie nun langsam wieder auftauchte. Draußen vor ihrer Schlafkammer wurde sie bereits erwartet: Eine der schweigenden Frauen hatte vor ihrer Türe gewartet und über die Schlafende gewacht. Keinen Augenblick war die Königin hier sich selbst überlassen gewesen! Das rührte die Königin sehr und gab ihr das Gefühl, beschützt und umsorgt zu sein.

Es dauerte einige Zeit, bis sich die Königin an das Leben an diesem geheimnisvollen Ort gewöhnt hatte. Niemand drängte sie dazu, dass sie etwas Bestimmtes tun müsste. Sie konnte ruhen und rasten, soviel sie wollte. Die Mahlzeiten wurden immer gemeinsam eingenommen. Wenn die Königin sich stark genug fühlte, um Tätigkeiten auszuführen, wurde ihre Unterstützung gerne angenommen. Wenn die Königin sich in ihr Inneres zurückzog, weil die Trauer sie überkam, drang niemand in sie. Die schweigenden Frauen ließen sie in ihrer inneren Arbeit nie alleine, doch niemals war die Anwesenheit dieser Frauen aufdringlich. Vielmehr war es eine liebevolle Präsenz, die es der Königin ermöglichte, sich ganz in ihr eigenes Sein zu vertiefen.

Manchmal wurde die Königin von Trauer über all ihre Verluste überwältigt. Manchmal wurde sie richtig wütend auf sich und die Welt. Manchmal ärgerte sie sich über die Heiligkeit dieses Ortes, an dem alles so perfekt erschien. Sie ärgerte sich darüber, dass sie sich hier gefangen vorkam, wo sie doch nicht einmal gefesselt war. Selbst wenn sie tobte und schrie, war immer mindestens eine der schweigenden Frauen an ihrer Seite. Selbst in ihren dunkelsten inneren Erfahrungen hatte die Königin immer das Gefühl, behütet und begleitet zu sein.

Der Alltag an diesem geheimnisvollen Ort verlief ohne große Vorkommnisse. Die Mahlzeiten waren die Fixpunkte des Tages, wo alle Frauen zusammenkamen und sich gemeinsam in Stille nährten und wärmten. Immer wieder trafen neue Frauen an der gemeinsamen Tafel ein. Manche waren alt, manche waren jung, manche waren schwanger, manche waren gebrechlich. Jede hatte ihre eigene Geschichte, die in ihrem Gesicht zum Ausdruck kam. Ansonsten sahen alle gleich aus, da sie alle dieselben langen, fließenden Gewänder trugen.

Erst als die Königin die Veränderungen an den frisch eingetroffenen Frauen beobachten konnte, wurde sie sich ihrer eigenen Transformation bewusst. Erst als sie an den Neuankömmlingen die zunehmende Entspannung im Gesicht erkennen konnte, merkte sie, dass sich ihr ganzer Körper zunehmend entspannt hatte und ihr ganzes Sein immer mehr zur Ruhe gekommen war. Erst als sie bei den anderen verletzten Frauen die Wellen der Verzweiflung, der Trauer und der Wut wahrnahm, verstand sie ihren eigenen wellenförmigen inneren Prozess. Sie erkannte, dass all dies eine natürliche Entwicklung war, dass all dies zur Heilung dazu gehörte, dass all dies durch die liebevolle schweigende Begleitung der anderen Frauen möglich war.

Diese Erfahrungen eröffneten in der Königin einen Raum des tiefen Friedens. Sie versöhnte sich mit ihrem Leben. Sie konnte sich selbst für all das vergeben, was sie bisher als Fehler oder Missgeschicke angesehen hatte. Sie konnte sich tatsächlich annehmen als die, die sie war. Sie erfuhr die heilsame Wirkung von Selbstliebe.

Doch ihr blieb verborgen, was die Älteste des Ortes mit großer Freude beobachtete: Die Königin verwurzelte sich zunehmend in ihrer natürlichen Würde. Sie ging aufrecht, sie saß aufrecht, ohne dass es gekünstelt war, ohne dass es mit der Absicht der Machtdemonstration geschah. Vielmehr konnte die Königin hier an diesem geheimnisvollen Ort ihre innere Autorität und Würde entfalten, die sie in ihrem äußeren Leben bisher über Insignien darzustellen bemüht gewesen war.

Die Königin war überrascht, als ihr bei einer der gemeinsamen Mahlzeiten plötzlich klar wurde, dass bald die Zeit des Abschiedes von diesem heilsamen Ort kommen würde. Wie konnte sie nur so etwas denken, wo es hier so wunderbar war: das Klima, die Gemeinschaft, die Stille, das Nährende, das Heilende, der Frieden. Und doch wusste sie ganz tief drinnen, dass sie hier nicht den Rest ihres Lebens verbringen würde, sondern in der äußeren Welt Aufgaben zu erfüllen hatte.

Diese innere Entwicklung der Königin entging den anderen Frauen in der Gemeinschaft nicht. Es schien, dass hier alle miteinander auf einer anderen Ebene verbunden waren und ohne Worte miteinander kommunizierten. So war keine der Frauen überrascht, als wenig später tatsächlich die Zeit des Abschiedes gekommen war. Ohne eine große Zeremonie, doch mit viel Herzlichkeit und großem Wohlwollen kam jede der Frauen zur Königin und verabschiedete sich auf ihre ganz persönliche Weise. Ganz am Ende trat jene Frau zur Königin, die für ihren edlen Hengst gesorgt hatte und ihn ihr nun zurück gab. Die Königin umarmte das Pferd, das freudig wieherte und stampfte.

Die Älteste der Gemeinschaft war die letzte, die sich von der Königin verabschiedete. Sie überreichte ihr voller Liebe und Hingabe ein geheimnisvolles Amulett mit dem Bildnis der Großen Mutter. Die Königin war zu Tränen gerührt und wusste, dass sie über dieses Schmuckstück immer mit den Frauen an diesem geheimnisvollen Ort in Kontakt treten könnte.



Voll Dankbarkeit legte sie das Amulett um den Hals, blickte noch einmal in die versammelte Runde von schweigenden Frauen in langen, fließenden Kleidern, verneigte sich in Dankbarkeit, drehte sich um und ging in die Nebelwand hinein. Sie brauchte ihr Pferd nicht zu leiten, es schritt neben ihr in gleicher Würde und natürlicher Vornehmheit wie sie selbst.

Die Königin wusste nicht, in welche Richtung sie gehen musste, um nach Hause in ihr Reich zu kommen. Doch sie hatte an dem geheimnisvollen Ort gelernt, ihrer Intuition zu vertrauen. So schritt sie zuversichtlich in jene Richtung, in die ihre Beine sie trugen. Schon nach wenigen Schritten vernahm die Königin die ersten Schlachtgeräusche, die schnell lauter wurden.

Als sie das Schlachtfeld schon fast erreicht hatte, tauchte plötzlich einer ihrer treuesten Diener auf und war sichtlich erleichtert, sie zu sehen: "Frau Königin, wie gut, dass ich Sie gefunden habe, ich habe Sie schon überall gesucht!" Die Königin winkte ab, als er sich in höfischer Manier vor ihr niederknien wollte. Sie war begierig zu erfahren, wie lange sie schon vermisst würde. Die Antwort des Dieners überraschte sie sehr: "Frau Königin, ich suche Sie seit einer Stunde oder zwei." Was sich für sie wie eine Ewigkeit angefühlt hatte, war in der äußeren Welt nur eine Zeitspanne von zwei Stunden gewesen!

Die Königin bat den Diener, ihr zu folgen. Sie trat an den Rand des Schlachtfeldes, verwurzelte sich tief in ihrem Inneren, verband sich über das geheimnisvolle Amulett mit den schweigenden Frauen und rief mit lauter, deutlicher Stimme: "Haltet ein!" Noch einmal verwurzelte sie sich, verband sich mit der Großen Mutter in ihrem Amulett, breitete die Arme aus und ließ Liebe in ihrem Ruf mitschwingen: "Haltet ein!" Der Schlachtenlärm ließ deutlich nach. Ein weiteres Mal verwurzelte sich die Königin in ihrer Autorität und Würde und rief: "Haltet ein!"

Nun hatte der Ruf alle auf dem Schlachtfeld erreicht. Die Menschen ließen ihre Waffen sinken, die meisten sanken selbst in die Knie und

spürten die Erschöpfung in ihren Knochen. Menschen, die gerade noch gegeneinander gekämpft hatten, saßen nun Rücken an Rücken, um sich gegenseitig zu stützen. Eine Stille der Müdigkeit breitete sich auf dem Schlachtfeld aus.

Die Königin erkannte, dass die Menschen dringend Nahrung und Stärkung brauchten. Kurz wankte sie innerlich und wusste nicht, wie sie das bewerkstelligen sollte. Unwillkürlich griff sie zu ihrem Amulett – und siehe da: Kleine gedeckte Tischchen erschienen verstreut auf dem Schlachtfeld! Auf jedem der kleinen Tische stand eine Suppenterrine mit kräftiger Gemüsesuppe, die nährte und wärmte. Dazu gab es herzhaftes Brot, das Stärkung versprach.

Nach ein paar Augenblicken der Überraschung ging ein erleichtertes und freudiges Raunen durch die Menschenversammlung! Wer sich selbst bedienen konnte, nahm sich seine Mahlzeit. Wer nicht in der Lage war zuzulangen, bekam Suppe und Brot serviert. Alle griffen herzhaft zu. Doch es schien, als ob Suppe und Brot niemals zu Ende gingen, soviel die Menschen auch aßen.

Von nun an regierte die Königin mit großer Herzlichkeit und Umsicht, voller natürlicher Würde und Autorität. Sie verzichtete auf künstliche Insignien der Macht und die Menschen in ihrem Reich blühten unter ihrer Regentschaft auf.

Und wenn die Königin noch nicht gestorben ist, dann regiert sie ihr Reich auch heute noch aus ihrer inneren Würde heraus.

